

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 45

Artikel: Bernhard Heinrich Overberg : (zur Centenarfeier, 1826-1926)
Autor: J.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telefon 21.66

Inseraten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Postzuschlag

Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Bernhard Heinrich Overberg — Erzieherisches aus dem Leben des hl. Franz von Assisi — † Jakob Keel, Lehrer, Wiesen (St. G.) — Bei Torausgang — Der 2. Fibeltag in St. Gallen — Schulnachrichten — Bücherchau — Beilage: Volksschule Nr. 21.

Bernhard Heinrich Overberg

(Zur Centenarfeier, 1826—1926)

Vor hundert Jahren, am 9. November 1826, starb in der westfälischen Hauptstadt Münster der große katholische Pädagoge Bernh. Hrch. Overberg. Seine irdischen Ueberreste ruhen seit 1904 in der Liebfrauenkirche vor dem Hochaltare, und auf dem Ueberwasserplatz steht das Denkmal, das die Besucher der fürstlichen Hauptstadt an den „Lehrer der Lehrer“ erinnert.

Bernh. Hrch. Overberg wurde (so entnehmen wir dem Lexikon der Pädagogik von Koloff, 3. Bd.) am 1. Mai 1754 zu Höckel im Pfarrdorf Volklage als Sohn einfacher Krämerleute geboren und erfuhr von Jugend auf den Segen einer tiefreligiösen Erziehung. In seinen ersten Jugendjahren schien er wenig begabt zu sein, bis zum 5. Altersjahre konnte er nicht gehen, und als er endlich so weit kam, daß er die Schule zu besuchen imstande war, verbrauchte er 8 Abc-Bücher, ehe er lesen konnte, wie sein Biograph Krabbe von ihm sagt. Unter dem Eindruck des Todes seines Pfarrers versprach der Neunjährige es Gott: „Wenn du machst, daß ich gut lernen kann, so will

ich ein Priester werden.“ Dann kam eine Zeit rascher und großer Fortschritte, so daß er die Stütze seines Dorfschullehrers wurde und von einem Geistlichen täglich im Lateinischen unterrichtet werden konnte. Mit dem 16. Jahre kam Overberg auf das Franziskanergymnasium zu Rheine (an der Ems). Bereits nach Schluß des ersten Schuljahres übertraf er die meisten seiner Mitschüler in allen Fächern. Mit einem Tagelöhner, der morgens um 5 Uhr zur Arbeit ging, hatte er vereinbart, daß er ihn jeden Morgen wecken solle. Mit 20 Jahren bezog er die Akademie zu Münster, um seine philosophischen und theologischen Studien zu beginnen, gleichzeitig wurde er Hauslehrer bei Hofrat v. Münstermann, wodurch er sich seinen Unterhalt verdiente. Besondere Aufmerksamkeit widmete er dem Studium der Werke Platons, namentlich seiner Lehrweise, die auf Overbergs Lehrweise entscheidenden Einfluß gewann.

Am 20. Dezember 1779 wurde Overberg zu Rheine zum Priester geweiht und übernahm nachher eine Kaplanei in Everswinkel, die ihm jähr-

Liebe Leser! Sorgt für eine möglichst starke Verbreitung des
katholischen Schülerkalenders

„MEIN FREUND“ 1927

lich 30 Taler nebst einem bescheidenen Kollekten-ertrag einbrachte. Einen Drittel gab er seiner alternden Mutter, einen zweiten Drittel den Armen, der Rest mußte für seinen eignen Unterhalt hinreichen. Wohl aus Bescheidenheit schlug er eine angesehenere Stellung bei dem Freiherrn von Schmettau aus, die ihm sein Gönner, Freiherr Friedr. Wilh. v. Fürstenberg, Kurator der Höheren Lehranstalten in Westfalen und Generalvikar des Fürstbischofs von Münster, hatte vermitteln wollen. Overberg liebte sein stilles Dorf Everswinkel und arbeitete sich dort in die Seelsorge hinein und namentlich in den Religionsunterricht in den Schulen. Sein alternder Pfarrer übertrug ihm gerne diesen gesamten Unterricht, Overberg widmete ihm alle seine Zeit und Kraft, so daß seine ohnehin schwächliche Gesundheit darunter litt. Das Hauptgewicht legte er auf eine gute Methode. Er durchwirkte seinen Unterricht mit jener Glut der Gottesliebe und Glaubensstreu, die beständig in seinem Herzen lodete. Generalvikar Freiherr von Fürstenberg wohnte eines Sonntags unerkannt dem Unterrichte bei und beachtete den Zubrang der Jugend wie der Erwachsenen zu seinen Katechesen und die Andacht, die die Unterweisung bei ihnen auslöste. Dieser Besuch wurde ein Wendepunkt in Overbergs Leben und Wirken.

Frh. v. Fürstenberg betrachtete als Direktor des Schulwesens im Fürstentum Münster und als Generalvikar des Fürstbischofs die Volksbildung als die allzeit wichtigste Staatsangelegenheit. Die von ihm ins Leben gerufene Normal-*schule* sollte alljährlich in einem ca. 11—12wöchigen Kurse (August-November) etwa 20—30 Lehrer und Lehramtskandidaten in den Grundlagen der Erziehung, des Unterrichts und der Methodik unterweisen. Als Leiter dieser Normal-*schule* berief der Freiherr den Kaplan von Everswinkel, Bernh. Frh. Overberg, der 1783 sein neues Amt antrat. Vorerst bereiste er die ganze Diözese und besuchte namentlich alle Land-*schulen*, wo er leider fast überall untüchtige Lehrer, mangelhaften Unterricht, schlechte Methodik, arm-selige Disziplin und unpünktlichen Schulbesuch vorfand. Overberg erkannte die Schwere seiner Aufgabe und die Hindernisse, die sich seinen Reformbestrebungen entgegenstellen würden, aber er verlor den Mut nicht. Schritt für Schritt überwand er eine Schwierigkeit nach der andern, unablässig arbeitete er am großen Werke der Umgestaltung der westfälischen Volksschule, und als er 43 Jahre später sei müdes Haupt zum Sterben niederlegte, konnte er auf Erfolge zurückblicken, um die ihn die hervorragendsten Pädagogen beneiden durften.

Die vielen freien Monate benutzte Overberg zu literarischen Arbeiten und zu Reisen. Die Ausbildung der weiblichen Ju-

gend und die Heranbildung von Lehrerinnen lag ihm sehr am Herzen, auch als Beichtiger im Kloster der „Lothringischen Chorfrauen“, dem eine höhere Töchter-*schule* angegliedert war.

Von großem Einfluß auf Overbergs Wirksamkeit war sein Aufenthalt im Hause der hochangesehenen Fürstin Amalie von Gallizin (1789—1806); er war ihr Seelenführer und Erzieher ihrer Kinder. Amalie von Gallizin, die Tochter des preußischen Generalfeldmarschalls Grafen Schmettau, wurde von ihrer Mutter katholisch erzogen, verheiratete sich 1768 mit dem russischen Gesandten in Paris, Fürst Dmitrij von Gallizin, wo sie ein großes Haus führte und die bekanntesten Gelehrten und Schriftsteller ihrer Zeit zu Gäste lud, u. a. auch Diderot und den holländischen Philosophen Franz Hemsterhuy. Allein auf die Dauer sagte ihr dieses Leben nicht zu; sie zog sich nach Münster i. W. zurück, lebte meist getrennt von ihrem Gemahl und widmete sich fast ausschließlich ihren Kindern, sammelte aber neuerdings einen Kreis hervorragender Gelehrten und Literaten um sich, zu welchen außer Hemsterhuy auch der Generalvikar Frh. v. Fürstenberg und der Philosoph Joh. Gg. Hamann, die Dichter Goethe, Jacobi, Claudius, Graf Friedr. Stolberg und der Pädagoge Overberg gehörten, also eine ganz gemischte Gesellschaft, eine eigenartige „familia sacra“, wie sie die geistvolle Fürstin nannte. Mehr und mehr wandte sich Amalie von Gallizin von der leichten Philosophie der französischen Enzyklopädisten ab, söhnte sich auch innerlich mit der katholischen Kirche aus (1786), gab dadurch Friedr. Stolberg Anstoß zur Rückkehr zur katholischen Kirche und wurde unter der Leitung Overbergs die eifrigste Förderin des katholischen Lebens im Fürstentum Münster und in ganz Westfalen.

Die geistvolle Gesellschaft, in der sich Overberg im Hause der Fürstin Gallizin bewegte, brachte ihn also mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit in engern Kontakt. So bescheiden und zurückhaltend der große Schulmann im Umgange mit der vornehmen Welt auch war, übte er doch einen heilsamen Einfluß auf die ganze Gesellschaft aus. (Man vergleiche „Amalie Fürstin v. Gallizin“ von Hanny Brentano, Herder 1920). Der arme Krämersohn von Bollage genoß bei allen das höchste Ansehen; schon der Gedanke, daß dieser heiligmäßige Mann mit seinem unvergleichlichen Frohmut im Hause weilte, verscheuchte auch bei den Weltleuten aus vornehmen Kreisen jede Versuchung, abschätzig über Religion und gute Sitte sich zu äußern. Und andererseits lernte Overberg hier Gesellschaftskreise, Sitten und Anschauungen kennen, die dem bescheidenen Kaplan von Everswinkel bisher unbekannt waren. Er zog daraus mit

der Konsequenz eines wahrhaft Weisen die richtigen Schlüsse und suchte durch ein feinfühliges Wort und noch mehr durch sein Beispiel Mängel und Unkorrektheiten in der sittlich-religiösen Auffassung zu beseitigen. Daß er die „familia sacra“ in den Dienst seiner Lieblingspläne — Hebung der Volksschule — zog, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Oberberg wurde innert kurzer Zeit der Leiter des gesamten Volksschulwesens im Münsterlande. Er war das einflußreichste Mitglied der Landeschulkommission. Im Jahre 1809 wurde er Regens des Priesterseminars in Münster, wo seine Frömmigkeit und sein pädagogisches Wissen und Können sich neu entfalten konnten. Denn Oberberg war ein Mann des Gebetes; trotz der stets wachsenden Arbeit fand er Zeit, sich mehrere Stunden des Tages dem Gebete zu widmen. Seine Tagebücher atmen einen innigfrommen Geist und ein kindliches Vertrauen auf Gott. Mit den Worten: „Dir, o Herr Jesus, sterbe ich“, übergab er am 9. November 1826 seine edle Seele dem göttlichen Kinderfreunde.

Oberbergs pädagogische Bedeutung liegt vorab begründet in einem hohen idealen Sinn für den Lehrberuf, den er auch in seinen Schülern zu wecken suchte. Einer seiner Zöglinge schreibt hierüber: „Er sah das Amt des Seelsorgers und Lehrers der Jugend als das höchste auf Erden an. Seine ganze Seele war zeitlebens von diesem Gedanken ergriffen. Was er darüber redete, war nur der Erguß seines vollen Herzens und wirkte mit unwiderstehlicher Kraft auf die Gemüter seiner Zuhörer. Erschütternd war seine Rede, wenn er das Verderben schilderte, welches ein schlechter Schulmeister anrichtet, und den Fluch und die Strafen, die er auf sein Haupt ladet. Am längsten aber und am liebsten weilte er bei dem Segen, den ein guter Schullehrer stiftet.“

Den Priestern gab er ernste, strenge Anweisung zur Mitarbeit an der Besserung des Schulunterrichts und der Erziehung. Aus seinen Tagebüchern geht deutlich hervor, daß er dem Lehrfache und seiner Normalschule ein noch größeres Interesse entgegenbrachte als dem Priesterseminar; und wenn ihm die Wahl zwischen beiden gelassen wäre, — so sagte er einmal — würde er auf das Seminar verzichtet haben. So aber konnte er beides vereinen, und seine Priesteramtskandidaten besuchten auch seinen Normalkurs.

Oberberg machte besonders von seiner Gabe der anschaulichen Erzählkunst reichlichen Gebrauch. Er hielt keine langen „akademischen Vorträge“, sondern verfuhr sokratisch, nur daß er (wie C. Zentsch, Christentum und Kirche, sagt) nicht in jene falsche Sokratik verfiel, die sich einbildet, durch Fragen aus den Schülern positive Kenntnisse her-

ausholen zu können, die nicht vorher durch Mitteilungen in sie hineingelegt waren. — Als Student war er einmal gebeten worden, Kinder zur ersten heiligen Kommunion vorzubereiten. Alles Eintrichtern des Katechismus half nichts. Da versuchte er es mit dem Erzählen einer biblischen Begebenheit, und sofort verstanden ihn alle Kinder. Das diente ihm zur Erkenntnis eines Grundirrtums der hergebrachten Methode. Der Unterricht soll (so lehrte er) vom Konkreten zum Abstrakten fortschreiten, vom Bekannten zum Unbekannten aufsteigen und so aufweckend und kraftbildend wirken. Seine einfache, von Gleichnissen und Beispielen durchsetzte Sprache half viel dazu. Das geistlose Eintrichtern eines nicht erklärten und nicht recht verstandenen Katechismus verurteilte er scharf. Er schrieb darüber die beherzigenswerten Worte: „Das Auswendiglernen des nicht verstandenen Katechismus ist den Kindern 1. eine große Plagerei, denn bei einem ungeübten Gedächtnis ist alles Auswendiglernen schwer; etwas, das man nicht einmal versteht, auswendig lernen sollen, ist eine ungeheure Arbeit. — 2. eine unnütze Plagerei, denn wenn die Kinder den Katechismus auch bis auf den kleinsten Buchstaben auf die gewöhnliche Art auswendig gelernt haben, so kleben doch nur Worte im Gedächtnis, die sie nicht verstehen, sie denken nichts dabei, können sich auch nichts dabei denken und haben nicht den geringsten Nutzen davon. — 3. eine schädliche Plagerei, denn die saure Mühe, welche die Kinder beim Auswendiglernen, u. die Angst, die sie beim Hersagen fühlen, macht ihnen: a) nicht bloß das Auswendiglernen, sondern oft auch die christliche Lehre selbst verhaßt, b) es macht die Kinder einbildnerisch, weil sie glauben, sie wüßten vieles, wenn sie vieles auswendig plappern können, ihr Wissen ist aber nur das einer plappernden Elster, c) es bestärkt sie in dem schädlichen Irrtum, daß etwas mit Worten hersagen und es verstehen einerlei sei, d) es ersticht die Begierde, etwas gründlich zu lernen, e) es ist eine der vornehmsten Ursachen der kläglichen Unwissenheit in den Wahrheiten des Christentums beim gemeinen Manne, und gewiß nicht selten auch bei den Vornehmen“.

In Oberbergs Schulunterricht behauptete die Erziehung das erste Recht, nicht etwa das Aneignen des Wissens allein. Er wollte eine harmonische Erziehung des ganzen Kindes: Der Kopf soll aufgehell, das Herz veredelt, der Wille zum Guten hingelenkt werden. — Da bisher für die Ausbildung der Lehrerinnen in seinem Wirkungskreise wenig getan worden war, trat Oberberg mit aller Energie an diese neue Aufgabe heran, und er konnte nach wenigen Jahren feststellen, „daß sich die Lehrerinnen nicht bloß durch größere Gewandtheit in der Behandlung der Jugend, sondern auch durch mehr Fleiß und Amts-

eier vor den Lehrern ausgezeichneten". — Im Jahre 1821 besuchte der große Reformator des bayrischen Schulwesens, der nachmalige Bischof Joh. Mich. Sailer, den Leiter der Normalschule und des Priesterseminars in Münster, und er war voll des Lobes über Overbergs Wirksamkeit als Erzieher der Lehrer und Lehrerinnen und der Priester. — Overberg ließ sich allezeit von dem wahrhaft apostolischen Gedanken leiten „In tätiger Liebe ist Seligkeit!“ Hier liegt das Geheimnis seiner Erfolge. Er bleibt für die ganze katholische Lehrerschaft aller Stufen stetsfort ein leuchtendes Vorbild.

Overberg hat uns viele pädagogische Schriften hinterlassen, die bis in die Neuzeit hinein ihre Bedeutung nicht verloren haben. Im Jahre 1798 erschien seine „Geschichte des Alten und Neuen Testaments zur Belehrung und Erbauung, besonders für Lehrer, größere Schüler und Hausväter, aus der Hl. Schrift gezogen und mit Anmerkungen begleitet“, ein Werk, das im Jahre 1888 seine 33. Auflage erlebte. Sein „Katechismus der christkatholischen *) Lehre zum Gebrauch der größern Schüler, welche den kleinen Katechismus gelernt haben“, erschien 1804 und kam 1907 in der 104. Auflage heraus. Der „Kleine Katechismus“ (Erstauflage 1804) ist 1897 in der 107. Auflage erschienen, der „Katechismus der christ-

katholischen Lehre zum Gebrauche für die Stadt- und Landjugend“ war bis 1900 in Osnabrück amtliches Lehrbuch. — Außerdem verfaßte Overberg eine Reihe wertvoller Schriften für die Hand des Priesters, worin er stetsfort die Notwendigkeit einer engen Beziehung zwischen Lehrer und Priester betonte.

Auch wir katholische Schweizer haben allen Grund, mit unsern Glaubensbrüdern in Deutschland uns des großen Pädagogen Overberg dankbar zu erinnern; denn was er uns als Erzieher hinterlassen, sind nicht bloß Methoden und Formen, — so sehr er als Methodiker bahnbrechend wirkte — er stellte sein ganzes Erziehungswerk auf den soliden Boden des Felsen Petri. — Seit einigen Jahren besteht in Münster i. W. in Angliederung an die dortige Hochschule das „Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik“, das sich zur besondern Aufgabe gestellt hat, die Lehrer an den Lehrerbildungsanstalten Deutschlands mit den tiefsten Geheimnissen der Pädagogik und aller ihrer Hilfswissenschaften vertraut zu machen, alles auf der Grundlage der katholischen Glaubens- und Sittenlehre. Dieses Institut ist auch ein Denkmal für den großen Erzieher der Lehrerschaft, dem man vor der prächtigen Liebfrauenkirche in Münster einen marmorenen Gedenkstein errichtet hat.

J. T.

Erzieherisches aus dem Leben des hl. Franz von Assisi

(H. H. Dr. P. Veit Gadiant sprach an der Obw. Lehrerkonferenz vom 26. Oktober über dieses Thema. Der Berichterstatter weiß nur zu gut, daß er mit einer gekürzten inhaltlichen Wiedergabe dem glänzenden Referate den poetischen Schwung raubt, aber der Gegenstand ist so zeitgemäß, daß die Gedankengänge, auch nur mit armen Worten dargetan, jedem Erzieher etwas bieten.)

Der hl. Franziskus ermahnt in seinem „Testament“: Wenn ihr einem Mitbruder begegnet, so begrüßt ihn mit den Worten: Der Herr gebe dir den Frieden. So begrüße auch ich die Obw. Lehrerschaft. Der hl. Franz gebe ihr den Frieden, weil sie ihn, den Unwissenden, den nicht Wissenschafter, den „Abioten“ in den Mittelpunkt der Tagung gestellt hat.

Aus dem Wirken unseres Heiligen läßt sich zwar kein pädagogisches System ableiten, aber sein Leben bietet dem Leben Momente von wichtigem, erzieherischem Werte.

Betrachten wir zuerst das Jahrhundert des hl. Franziskus. Je größer nämlich ein Mann, umso

deutlicher trägt er die Signatur seiner Zeit, aber je größer ein Mann, um so deutlicher prägt auch er dem Jahrhundert seine Persönlichkeit auf.

Was für Kräfte haben geholfen, den demütigen, ungelehrten Bettelmönch zu seiner Größe emporzuheben? Mitgewirkt haben das damalige Volksleben, der Glaube, die Frömmigkeit. In dieser Zeit entstanden die wundervollen Kirchen und Dome, um das 13. Jahrhundert ging eine mächtige Armutbewegung durch die Welt, die die Armut aufs Papier geschrieben hatte, die mit unheimlicher Macht viele mitriß, die sogar antikerikal wurde. — Eine weitere Kraft bildete das Rittertum. Denken wir nur an die Kreuzzüge, diesen idealisierten Höhepunkt des Rittertums. — Vergessen dürfen wir ferner nicht die zwei wichtigsten Persönlichkeiten: Innozenz III., wohl den größten aller Päpste, und Gregor IX., den mächtigsten Freund des armen Franz, vergessen nicht die vielen Kardinäle und Bischöfe, die seine treuen Helfer waren.

Welche Mächte der Zeit stellten sich ihm entgegen? Da war einmal die Habsucht, besonders bei den Kaufleuten. Gerade bei seinem Vater sah er diese Sucht des Emporstiegens, diese Sucht nach Ehre, nach Reichtum. Die Habsucht war sogar bis ins Heiligtum eingedrungen. Es begann

*) „Christkatholisch“ hat hier den Sinn von „Römisch-katholisch“, und nicht etwa von „Alt-katholisch“, wie der Ausdruck heute in der Schweiz vielfach gebraucht wird.